

Franz Feiner

Gewissen und Verantwortung. Einige gestaltpädagogische Blickwinkel

Einleitung

Die Bibel mit ihrer konkreten Sprache spricht lieber vom „Herz“ als vom „Gewissen“. Ist für die Menschen unserer Zeit das eher sperrige Wort Gewissen zu wenig sinnhaft und damit zu wenig sinn-voll? Vielleicht ist es heute nötig, die Tatsache des Gewissens stärker im Gefühlsbereich und im kommunikativen Bereich zu verankern.

1. Ziel ist die „Gestaltwerdung“ des Menschen

Auf dem Weg zur eigenen Gestalt spielen Begriffe wie „Ich“ und „Selbst“ eine wesentliche Rolle. Dazu braucht es Steuerung. „Das ‚Ich‘ ist, so wie die Kommandobrücke auf einem Schiff, jene Stelle, an der die Steuerungsmöglichkeit beim Unterwegssein des Menschen in seinem Lebenslauf wie nirgend sonst deutlich wird; denn dieses ‚Ich‘ ist das Gewissen“ (Glaube zum Leben 1986, 417).

2. Gespaltenes ganz werden lassen

Der Kirchenvater Origines identifiziert das Gewissen mit dem im Menschen innewohnenden Geist (πνεῦμα) (1 Kor 2,11), der für den Menschen Erzieher und Lenker der Seele ist. Ähnlich sieht Hieronymus – in der Auslegung der Berufungsvision des Ezechiel – den Adler als „Führungskraft der Seele“. Es geht um die Vision der vier Tiere, die dann Symbole für die Evangelisten wurden. Das Menschengesicht ist für ihn der „vernünftige Seelenteil“, das Löwengesicht der „mutvolle“ und der Stier der „begehrende“. Eine Sonderstellung erfährt der Adler, der für Hieronymus das Gewissen darstellt: Die Seelenkraft, in der sich unverderbtes Seelenvermögens erhalten hat.

„Abgespaltene Seelenteile“ (C.G. Jung) wieder zu integrieren, ist ein gestaltpädagogisches Ziel.

3. Ganzheitliche sinnhafte Gewissensbildung

Sinn kommt etymologisch von *sinnen* = eine Richtung nehmen, gehen, reisen, Gang, Weg; vgl. *sentire* (lat.) = fühlen, wahrnehmen. Ursprünglich bedeutet „Sinn“: die Richtung nach innen, zur Mitte von allem, zum Sinnverleihenden im Unterschied zur Richtung nach außen, zur Zerstreuung durch die Eindrücke der Sinnesorgane. Damit ist es Ausrichtung auf ein Ziel, das wiederum Sinn verleiht, sobald wir ihm entgegengehen und es auf diese Weise in uns Raum gewinnt. Die verschiedenen Bedeutungen von „Sinn“ „verbinden den sinnlichen Bereich des Menschen mit allen anderen Gebieten; Sinn umfasst als Lebenssinn alles, was ist. Der Sinn ist auf dem Gebiet des Erkennens das Sinnesorgan (äußeres Wahrnehmen), aber auch das Ergebnis des inneren Sinnens, die intuitive Erkenntnis, dass alles sinnvoll ist. Im Willensleben ist Sinn die Absicht (etwas im Sinn haben) und im Gefühlsleben die Gemütsverfassung. Neben diesem psychologischen Gesichtspunkt kann Sinn objektiv das Gemeinte bedeuten, die Bedeutung von etwas oder überhaupt das, was verstanden werden kann. Man kann auch auswählend mit Sinn das Wesentliche meinen, oder in der Abhebung von Chaos und Unsinn die Ordnung als Sinnvolles, oder den letzten Zweck von etwas, ja schließlich den Sinn von allem überhaupt“ (Wieser 1969, 221).

3.1 Bilder und Vor-Bilder, die meine Gestaltwerdung fördern. - Welche Bilder für meine Gestaltwerdung stehen mir vor Augen?

Ver(ab)säume ich es, meine Gestalt zu realisieren (vgl. „realization“ von J.H. Newman), bin ich unglücklich, unzufrieden, mit mir selbst. Ich benötige Bilder, in welche Richtung ich mich entwickeln kann: Kann Jesus oder Franziskus als solch eine verwirklichte Gestalt auch mir als Leit-Bild dienen? „Ich kenne keinen glücklicheren Menschen als Jesus“, sagte Dorothee Sölle. Damit könnte Jesus das Bild auch des für mich zu erstrebenden Glücks sein. Für Menschen, die sich für Umwelt und Schöpfung einsetzen, kann Franz

von Assisi so ein Bild sein. Papst Franziskus ist einer, der uns vorlebt, dass die Welt nicht zwingend aus Reichen und Armen bestehen muss; er kann zum Vor-Bild für den Einsatz für eine, „gerechtere Welt“ werden. Auch ein/e KlassensprecherIn, der/die sich mutig für einen gemobbten Mitschüler einsetzt, kann zum Vor-Bild werden.

PädagogInnen werden für SchülerInnen ein Bild vor Augen haben, wohin sie sich entwickeln können: SchülerInnen „wollen als Individuen gesehen werden. Entscheidend ist hier unter anderem, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer insbesondere den Beginn der Unterrichtsstunde mit einem deutlichen Signal der Beziehungsaufnahme markiert. Der motivationssteigernde Effekt des Gesehen-Werdens potenziert sich, wenn der Schüler spürt, dass die Lehrkraft eine Vorstellung davon hat, wie und wohin er sich entwickeln könnte. Die Einspiegelung solcher Entwicklungsszenarien aktiviert im jungen Menschen - via Spiegelsystem - eigene Entwicklungsideen und -wünsche“ (Bauer 2005, 126). Winnicotts Aussage „Wenn ich sehe und gesehen werde, so bin ich“ (1973, 133) ist für die Identitätsentwicklung und damit auch für – ein von Hörigkeiten befreites Gewissen – entscheidende Voraussetzung.

3.2 Welchen Ruf höre ich und wem folge ich?

Das eine Mädchen im Märchen „Frau Holle oder Goldmarie und Pechmarie“) hört den Ruf des Apfelbäumchens „schüttle mich“, des Backofens „zieh mich heraus“ und hilft Frau Holle beim Wettermachen, lässt es regnen, schneien, die Sonne scheinen und den Wind blasen. Sie tut das, wozu sie gerufen ist. Danach wird sie mit Gold belohnt. Das andere Mädchen sieht das Gold und denkt sich: Das will ich auch haben. Sie hört den gleichen Ruf, will aber nur so schnell wie möglich das Ziel erreichen. Die Rufe hört sie gar nicht, geschweige denn, sie würde sie ausführen. Sie hört nicht und folgt dem Ruf nicht: Ihr „Lohn“ ist das Pech. Anschaulich zeigt das Märchen, dass Gold und Glück nur über das Vernehmen des Rufs und entsprechendes Handeln erreicht wird.

Es gilt also, ein hörender, und damit ein horchender, zur Selbstwerdung gehorsamer Mensch zu werden: Dem Ruf zu folgen, verhilft mir letztlich zu meinem Glück. Den Ruf zu vernehmen, ist vernünftig. „Erlangt ... die menschliche Freiheit ihr geschichtliche Gestalt nur dadurch, daß (sic) sie liebt, und kommt Liebe nur im anderen zu sich, dann können wir erahnen, daß (sic) der Mensch das wird, was er liebt“ (Windisch 1987, 29). – Folgen wir dem Ruf der Liebe!

3.3 Wie schmeckt mir das Leben?

Schon in der Paradiesesgeschichte geht es um das Schmecken der Früchte: „Die Frau sah den Baum an: Seine Früchte mussten köstlich schmecken, sie anzusehen war eine Augenweide, und es war verlockend, dass man davon klug werden sollte!“ (Gen 3,6).

Der Gaumen prüft, ob eine Speise schmeckt; genauso muss das Ohr die Worte prüfen (Ijob 12,11)

3.4 Den „richtigen Riecher“ haben beim Treffen von Entscheidungen

Wenn bei einer Sache etwas stinkt bzw. etwas faul ist, dann geht es auf Kosten der Selbst- und Gestaltwerdung. Es ist nicht gut, immer die Nase in etwas hineinzustecken; hingegen ist es in der Beziehung nicht unwesentlich, jemanden „gut riechen zu können“. „Einen richtigen Riecher“ zu haben, hilft bei wichtigen Entscheidungen.

3.5 Was geht mir unter die Haut? Einfühlsamkeit in der Gewissensbildung

Eine berührende Verwandlungsgeschichte: Das Böse scheint in diesem kleinen Jungen übermächtig. Im achtjährigen Eddie scheint das Gute überhaupt nicht vorhanden zu sein: Banküberfälle, als Bandenchef andere zu Straftaten anstiften ... Kann in einem, der von sich selbst behauptet „Ich bin der Teufel“ das Gewissen zum Vorschein gebracht werden? Was muss geschehen, damit – nach einer langen Geschichte böser Taten – ein Mensch wieder an das Gute in sich glauben kann?

Eddi stellt auch alles Mögliche an, um die Erwachsenen zu provozieren.

Vordergründig zeigt er nur die diabolische Seite, es scheint nur das Böse sichtbar zu sein. Doch P. Flanagan, der Gründer von Boys Town, bleibt dabei: „Du bist ein guter Junge!“ Nach unzähligen gemeinsamen Kino- und Konditorei-Besuchen tritt die plötzliche Wende ein: P. Flanagan rettet beim Überqueren der Straße Eddi vor einem LKW. Jetzt ist das Eis gebrochen. Jetzt kann auch der Grund, das Gute, hinter der vordergründigen Figur des Bösen zum Vorschein kommen.

Sinne und Sinn stehen in engem Zusammenhang. Wahrnehmen der Sinne können mir helfen bei der Frage: Welche Entscheidung ist zu treffen?

4. Im Lärm der äußeren Stimmen die Stimme im Inneren erhörchen - awareness – ästhetische Gewissensbildung

Die Werbung muss immer schreiendere und lautere Töne anschlagen, um gehört zu werden. Es zählt das Plakative, das Laute. 1971 galt der 30-Sekunden-Werbespot als ultraschnell; 1982 wurden die Werbespots von 30 auf acht Sekunden reduziert, später auf fünf. Heute werden schon 2-Sekunden-Spots gesendet. Wie kann es gelingen, bei so viel äußerem Lärm einen Ruf im Inneren zu erhörchen? Wenn ich Hunger habe, freut mich der Ruf „Das Essen ist fertig“ besonders. Werde ich bei meinem Namen gerufen, merke ich auf, werde ich aufmerksam. Wird hingegen etwas in eine Menschenmenge hinein gerufen, kommt es selten vor, dass man sich als Einzelne/r angesprochen fühlt. Was sind die äußeren und inneren Situationen, wo ich mich gerufen weiß, wahrzunehmen, was wichtig ist und auch entsprechend zu handeln? In Ex 3,7 fühlt sich Gott selber gerufen einzugreifen, da er sein Volk in Unterdrückung „sieht“: „Gesehen, ja gesehen habe ich die Not meines Volkes in Ägypten; gehört, ja gehört habe ich ihre laute Klage ...“. Das Sehen und Hören Gottes ist seine Motivation, zu handeln und das Volk zu befreien. Der sehende, hörende und wahrnehmende Gott kann auch für mich zur

Motivation werden, die eigene Wahrnehmung in Richtung Gerechtigkeit zu schärfen?

5. Tendenz zur guten Gestalt – das Gewissen nicht zum Schweigen bringen

Der Hiroshima-Pilot Claude Eatherly tötet mit seiner Atombombe am 6.8.1945 70.000 Menschen sofort; weitere 130.000 sterben durch nachfolgende Strahlenschäden. Nach diesem Flug spricht er mit keinem mehr; er ist nicht bereit, sich als Kriegsheld feiern zu lassen, er leidet an Schlaflosigkeit, Ängsten und Depressionen, seine Ehe geht kaputt, er sucht sich selber mehrmals zu töten, begeht kleinere, auffällige Straftaten; er kommt allerdings nicht ins Gefängnis, sondern in die Psychiatrie. Die Gesellschaft ergreift alle erdenklichen Maßnahmen, um sein Gewissen wegzuschaffen. „Claude Eatherly ist wohl eher der sittlich Gesunde oder Gesundgebliebene. Sein Scheitern, seine Verzweiflung und seine Qualen sind Ausdruck der sittlichen Intaktheit seines Gewissens. Eatherly ist eine tragische Figur: Sein Leben muss zusammenbrechen, weil sein Gewissen gesund ist ... Eatherly wird zum Verrückten gestempelt, weil sein Gewissen die (normale) normative Ordnung der Gesellschaft verstört“ (Dauner 2008, 260f.).

6. Figur und Grund – wie erlange ich „meine Kontur“?

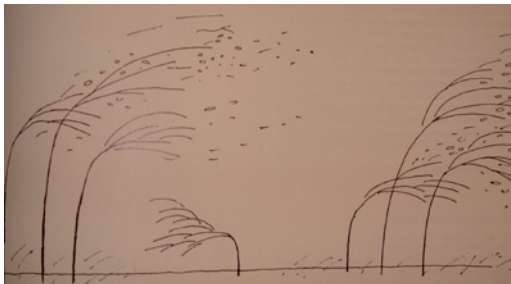
Als „Paradebeispiele“ des Handelns nach dem Gewissen gelten Thomas Morus, Franz Jägerstätter, Marcel Callo ... Sie alle stellten sich gegen die herrschende Gesellschaft, vertraten mutig ihre Meinung und ... bezahlten mit dem eigenen Leben. Leichter ist es, „mit dem Strom zu schwimmen“ als dagegen. Aber: „Wenn man mit dem Strom schwimmt, kommt man zwar schneller vorwärts, aber auch schneller abwärts“ (Sprichwort)

Das Wort des Petrus vor dem Hohen Rat kann als Leitspruch gelten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Dieses Wort ist auch das biblische Fundament für Gau-

dium et spes, Art. 16: „Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muss und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft ...“ Dazu schreibt Joseph Ratzinger in seinem Kommentar: „Über dem Papst als Ausdruck für den bindenden Anspruch der kirchlichen Autorität steht noch das eigene Gewissen, dem zuallererst zu gehorchen ist, notfalls auch gegen die Forderung der kirchlichen Autorität“ (Ratzinger 1968, 328).

7. Im intersubjektiven Kontakt- und Beziehungsgeschehen das Gewissen formen

Der Roman von Heinrich Böll „Und sagte kein einziges Wort“ (1953) ist „einer der wahrhaftigsten und erschütterndsten Eheromane der deutschen Nachkriegsliteratur“. Für jemanden Luft sein, nicht wahrgenommen werden, tut weh. Jedes Wort sehnt sich nach einer Reaktion; sehnt sich danach, eine Ant-Wort zu bekommen. Doch auch in einer biblischen Geschichte erweist sich



Karikatur: gegen den Strom aus GB 7: DLG, S. 107

sogar Jesus zunächst als Kommunikationsverweigerer („Und er antwortete ihr kein Wort“ – Mt 15,23 a). Es bedarf mehrerer Schritte, bis das erlösende Wort „O Frau, groß ist dein Vertrauen. Es geschehe, was du willst“ (Mt 15,28) ausgesprochen wird.

Wort, Antwort und damit Verantwortung stehen in einem engen Zusammenhang. Dauner schreibt in seiner Dissertation vom „Auslaufmodell Gewissen, Nachfolgemodell Verantwortung“:

„Der Begriff der Verantwortung ist heute wissenschaftlich gesehen gegenüber traditionellen moralphilosophischen Grundbegriffen wie Gewissen, Schuld, Pflicht oder Tugend in den Vordergrund getreten“ (Dauner 2008, 122. 124).

Zusammenfassung

Zwar kommt der Begriff „Gewissen“ in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung immer seltener vor. Doch ist mit dem Begriff „Verantwortung“ gleichsam ein Ersatz gefunden worden, der inhaltlich dem Gewissensbegriff entspricht. Ob „Gewissen“ oder „Verantwortung“ ist nicht so wesentlich: Entscheidend aber ist, dass die eigene Gestaltwerdung als ganzheitlicher Prozess erlebt wird, der möglichst sinnhaft verankert sein muss und damit auch als Sinn erfahren wird. ■

Dr. Franz Feiner ist emeritierter Professor für Religionspädagogik an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz, Gestalttrainer am IIGS und Chefredakteur der Zeitschrift.

Literatur:

Bauer, J. (92006, 2005): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Böll, H. (1953): Und sagte kein einziges Wort. Köln: Kiepenheuer & Witsch

Dauner, P. (2008): Das Gewissen. Dissertation. Philosophische Fakultät der Universität Stuttgart.

Glaube zum Leben (1986). Die christliche Botschaft. Hgg. von Bruno Chenu u.a., Freiburg – Basel – Wien: Herder

Kinder- und Hausmärchen, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm (Brüder Grimm), 1812-15, KHM 24

Ratzinger, J. (1968): Kommentar zur Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, in: Erg.bd. 3 zum Lexikon für Theologie und Kirche, hg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner, Freiburg i. Brsg.-Basel-Rom-Wien, 313 – 354.

Wieser, A. R. (1969): Philosophie. Einführung und Orientierung, Wien: Deuticke und Hölder-Pichler-Tempsky

Windisch, H. (Hrsg.) (1987): Mut zum Gewissen. Einladung zu einer riskanten Seelsorge. Regensburg: Pustet

Winnicott, D.W. (1973): Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart: Klett